

Urheberrechtlich geschütztes Material

Baummärchen aus aller Welt

Ausgewählt und illustriert von Djamila Jaenike
Herausgegeben von der Mutabor Märchenstiftung
Mit einem Vorwort von Sigrid Fröh



3. erweiterte Auflage 2016

© Mutabor Verlag, CH-3456 Trachselwald. Alle Rechte vorbehalten.

Illustrationen: Djamila Jaenike

Layout: Alexander Lanz / Rita Bieri

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm



Dieses Buch wurde auf FSC-zertifiziertes Papier gedruckt: WERKDRUCK Cordier hochweiss. FSC (Forest Stewardship Council) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische, sozialgerechte und ökonomisch tragfähige Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

ISBN 978-3-9523692-5-8

www.mutaborverlag.ch

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	11
Der Feigenbaum	16



Warum-Bäume

KAPITEL 1	
Warum die Bäume nicht mehr in den Himmel wachsen	19
Warum die Bäume nicht mehr sprechen können <i>Nordamerika</i>	21
Warum die Bäume nicht mehr gehen können <i>Sinti und Roma</i>	24
Warum die Bäume im Herbst gelb werden <i>Nordamerika</i>	25
Warum die Bäume nicht mehr in den Himmel wachsen <i>China</i>	26
Warum die Eiche gezackte Blätter hat <i>Böhmen</i>	28
Warum die Esche ein dünnes Blätterkleid hat <i>Estland</i>	30
Eiche und Steinpilz <i>Litauen</i>	33



Feigenbaum

KAPITEL 2	
Begegnungen mit Baumfrauen und Waldfeen	35
Der Baum, der einem Mann ein Kind schenkte <i>Peru</i>	37
Die Bambusprinzessin <i>Japan</i>	40
Der Zedernbaum <i>Türkei</i>	43
Viktoria und die Weide <i>Böhmen</i>	47
Die Baumfrau <i>Japan</i>	52
Die schlanke Birke <i>Russland</i>	53
Die stolze Föhre <i>Österreich</i>	57
Die Waldfee <i>Tschechien</i>	60



Baumgeister

KAPITEL 3	
Der Rat der Baum- und Waldgeister	65
Der Weber und der Baumgeist <i>Indien</i>	67
Der Baumgeist <i>Japan</i>	70
Der Junge und der Orangenbaumgeist <i>Melanesien</i>	71
Der alte Mann und der Geist des Baumes <i>Japan</i>	73
Der mildherzige Holzhacker <i>Estland</i>	76

Vorwort

Der Baum hat die Menschen schon immer fasziniert. Er kommt dem Himmel am nächsten und verbindet ihn mit der Erde. In Märchen und Mythen der ganzen Welt spielen Bäume eine grosse Rolle. Bäume galten als heilig und waren den Gottheiten geweiht.

Der Baum war und ist immer noch ein Symbol für Leben im Frühjahr und Tod im Winter. Er zeigt eine Wiederkehr des Lebens und der Auferstehung.

Umso erstaunlicher ist es, dass es kaum Märchensammlungen gibt, die sich allein mit diesem Thema befassen. Darum ist es für mich eine grosse Freude, dass Djamila Jaenike diese so wichtige Sammlung ins Leben gerufen hat. Man spürt, mit wie viel Liebe und Herzblut sie diese Märchen mit neuem Leben gefüllt hat.

Hilfreich ist auch die Einteilung der Märchen in sieben verschiedene Kapitel. Sie führen von Stufe zu Stufe höher. Dieses Buch schildert Märchen von Bäumen aus der ganzen Welt in ihrer Vielfalt und auch in ihren Geheimnissen.

Eine Bereicherung sind auch die Bilder, die zu diesen Märchen geschaffen wurden. So wünsche und hoffe ich, dass dieses Buch vielen Menschen Freude, Inspiration und Trost bringen möge.

Sigrid Früh



*«Auf der Insel Kidan,
da steht ein Baum, der hat goldene Wipfel.
Und auf diesem Baum geht der Kater Bajun umher;
geht er nach oben, so singt er ein Lied,
geht er nach unten, so erzählt er das Märchen.»*

AUS RUSSLAND



Einleitung

Der Wald, der Baum oder Teile eines Baumes werden in unzähligen Märchen genannt. Die Helden der Märchen sprechen mit Bäumen, sie erleben das Wachsen in einem einzigen Tag, sie begegnen Waldfeen und hören im Rauschen der Blätter die Ahnen sprechen. In diesen fünfzig Märchen spielt der Baum eine Hauptrolle.

Sie sind thematisch in sieben Kapitel gegliedert. Selbstverständlich lassen sich die Märchen auch unter anderen Gesichtspunkten betrachten als es die Kapitel vorsehen. Diese Einteilung soll die Annäherung an die umfassende Symbolik der Baummärchen erleichtern. Die kurze Einführung zu jedem Kapitel lädt zu Vertiefungs- und Betrachtungsmöglichkeiten ein. Am Ende des Buches können botanische, geschichtliche und kulturelle Hinweise zu den einzelnen Baumarten nachgelesen werden.

Die vielgestaltigen Bilder in den Baummärchen lassen erkennen, dass die Bäume in der geistigen, seelischen und körperlichen Entfaltung des Menschen eine wichtige Rolle spielen. Die mystischen Märchenbilder rufen oft grosses Staunen hervor, gehen sie doch weit über unsere Alltagswelt hinaus. Die Symbolsprache der Märchen kann auf verschiedenen Ebenen betrachtet werden, denn jede Erzählung spricht auf der einen Seite das Bekannte unserer Welt an, immer aber führt sie auch darüber hinaus. Sie erzählt gleichsam eine Parabel über das Wachsen und Reifen, über das Bestehen in dieser Welt als menschliches Wesen, das die scheinbare Trennung von der Welt der Pflanzen und des Göttlichen erlebt.

In den Märchen werden solche Grenzen überwunden. Es entsteht ein Bild vom Menschen im Kosmos, vom Baum als Lebensbaum, der die Geschichten der Ahnen in sich trägt und auf dessen Papier wir die alten Erzählungen festhalten, um sie später wieder neu zu erzählen.

Über Jahrtausende lebten die Menschen von dem, was die Wälder und Bäume ihnen gaben. Von der Wiege bis zum Sarg waren sie umgeben vom Holz der Bäume. Ihre Häuser, ihr Ess- und Trinkgeschirr und ihre rituellen Gegenstände waren meist aus Holz. Der Baum spielt deshalb in der Menschheitsgeschichte eine tragende Rolle. Auch im Märchen ist der Baum mehr als eine Pflanze, er symbolisiert gleichsam das Leben und nimmt als Lebensbaum religiöse Aspekte in sich auf, die sich in den Mythen verwurzelt haben.

Die Mythen der verschiedenen Kulturen berichten vom Lebensbaum, der den Kosmos in seiner Krone trägt. Bei den Sumerern wird vom heiligen Baum von Eridu

berichtet. Seine Krone ist der Himmel, darin die Sonne leuchtet, sein Stamm ist das Leben und die Erde, und seine Wurzeln reichen bis in die Unterwelt. Aus den germanischen Mythen ist der Weltenbaum Yggdrasil bekannt, dessen Wurzeln die drei Schicksalsgöttinnen mit dem Wasser aus dem Brunnen der Weisen begiessen. Unter den Zweigen des Baumes halten die Götter Gericht, seine Äste wachsen über den Himmel und überschatten die neun Welten.

Ähnlich ist es mit dem Baum «Astra koks» aus der baltischen Mythologie. Seine goldenen Zweige reichen entlang des Himmelszelts von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Er hat silberne Blätter und kupferne Wurzeln.

Aus der griechischen Mythologie ist der Baum der Hesperiden bekannt. Gaia liess den Baum zur Hochzeit der Hera wachsen. Er trägt die goldenen Äpfel der ewigen Jugend. Bewacht wird er vom hundertköpfigen Drachen Ladon. Berühmt ist auch die weissagende Eiche aus Dodona. Das Orakel sprach durch das Rauschen des Eichenlaubes und das Gurren der Tauben. Die Menschen im Altertum sahen in den Bäumen die Götter sprechen. Die Bäume waren die Mittler zwischen Himmel und Erde. Die altjüdische Kabbalistik sieht den himmlischen Menschen hervorgehend aus dem Baum der zehn Sephirot. Aus der Bibel, in der Erzählung der Genesis, ist der Baum der Erkenntnis bekannt, der sowohl als Apfelbaum wie auch als Feigenbaum dargestellt wurde. Der Ölbaum, die Akazie und die Stechpalme nehmen eine wichtige Stellung in der christlichen Überlieferung ein.

Der Feigenbaum, unter dem Prinz Siddharta seine Erleuchtung erlangte, wird bis heute in der buddhistischen Tradition als Baum der Weisheit verehrt. Von einem Lebensbaum erzählt auch ein sibirischer Mythos:

*«Im Nabel der Erde steht ein goldener Berg!
Auf diesem goldenen Berg steht eine goldene Lärche!
An dieser goldenen Lärche wachsen sieben goldene Äste!
Auf jedem goldenen Ast lebt ein goldenes Rentier!
Am Fuss der goldenen Lärche lebt der goldene Mann!
Dieser goldene Mann ist unser aller Vorfahr!»*

Aus den ägyptischen Grabkammern sind Bilder von Bäumen belegt, die einen Thronfolger gebären oder stillen, oft verbunden mit einer weiblichen Figur wie Nut, Isis oder Hathor.

In der persischen Mythologie gibt es das Bild vom Saena-Baum, der in der Mitte des Meeres wächst und der «Mutter aller Bäume» oder auch «Baum aller Samen» genannt wird. In seinem Wipfel nistet der Vogel Simurg, der mit seinem Flügelschlagen die Samen und das keimende Leben auf der Erde verstreut.

Der Baum zeigt sich als Symbol des Kosmos, als ein Ordnungssystem von der Wur-

zel bis in die obersten Äste und bietet als Betrachtungsmotiv unzählige Möglichkeiten der Erkenntnis. Im Baum sahen die Menschen das Symbol des wiederkehrenden Lebens. Religiöse Handlungen wurden unter Baumtempeln abgehalten und jahrhundertlang wurden Mutterbäume als Schutzgottheiten geehrt. In der Verehrung der Bäume konnten die Menschen ihren Dank zeigen und Segen empfangen.

Heute noch sind Marienbäume anzutreffen, bei denen der alte Ritus sichtbar ist. Die uralten, dicken Mutterbäume sind aus den Wäldern verschwunden, einzelne Bäume aber sind geblieben. Sie erzählen von den Generationen, die sie haben kommen und gehen sehen. Noch vor hundert Jahren existierten Tanzbäume, in deren Kronen Feste gefeiert wurden, und in manchen Kulturen ist es bis heute Brauch, dass die Ältesten sich unter einem grossen Baum beraten und die Weisen ihre Schüler im Schatten eines uralten Baumes unterrichten.

Der Brauch, bei der Geburt eines Menschen einen Baum zu pflanzen, ist schon sehr alt. Auch Goethes Grossvater pflanzte einen Birnbaum zur Geburt seines Enkels. In der Bretagne steht ein Baum, der Mädchen einen Wunsch erfüllt, wenn ein aus Blumen geflochtener Kranz in die Zweige geworfen wird und darin hängen bleibt. Bekannt ist das Aufstellen eines Maibaums, früher zum Tanz um den Maibaum oder als Liebesbrauch vor dem Fenster der Braut. Es ist heute noch üblich, einen Maibaum zur Volljährigkeit aufzustellen, wie auch Ehren- oder Mahnbäume oder den Richtbaum auf dem Dachgiebel des fertig gezimmerten Daches, während viele andere Bräuche, wie die der prophetischen Orakelbäume, weitestgehend verschwunden sind.

Am Osterfest wird ein grünender Haselzweig ins Haus geholt, an dem die bemalten Eier aufgehängt werden, am Barbaratag die Kirschwäzweige, die dann an Weihnachten aufblühen, und am Weihnachtstag die Tanne, als grüner Lebensbaum, der mit Kerzenlichtern geschmückt wird. Zur Faschnachtszeit gibt es den Narrenbaum, von dem die Narren heruntergeschüttelt werden; ein Motiv, das seit dem 16. Jahrhundert bekannt ist.

In Abchasien (Georgien) ist der Glaube an die Waldgöttin Mezitha trotz der Christianisierung erhalten geblieben. Die Verehrung alter Bäume, insbesondere von Eichen, ist seit der Antike schriftlich belegt und unweit jedes Dorfes gab es eine besondere Eiche, unter der Versammlungen abgehalten wurden. Vor Kriegen besuchte die Bevölkerung zuerst diesen Baum, band farbige Stoffstreifen an die Äste und an ihre Waffen und berührte mit den Breitseiten ihrer Schwerter den Baumstamm, während sie die Eiche um Hilfe bat.

Der Baum ist für die Menschen seit jeher ein Spiegel ihres Lebens gewesen; das Wachsen und Blühen, das Reifen und Vergehen, auch Hoffnung auf Weiterleben und Auferstehung. Auf dem Friedhof werden Bäume wie Trauerweide oder Zypresse gepflanzt, um der Trauer Ausdruck zu verleihen und eine lebendige Erinnerung an die Verstorbenen zu haben. Im Kaukasus und im Nordosten der Türkei dürfen in man-

chen Regionen drei Tage vor und nach religiösen Festen keine Äste abgesägt werden, da zu dieser Zeit die Bäume beten.

Diese wenigen Beispiele zeigen, dass selbst in unserer Zeit mehr Baumbräuche vorhanden sind, als es auf den ersten Blick erscheint. Auch wenn das Holz für die heutige Konsumgesellschaft scheinbar wenig Beachtung findet, so ist die Sehnsucht nach einem gemütlichen Lager- oder Kaminfeuer und den Ferien im Blockhaus doch gross. Ganz selbstverständlich erholt sich der Mensch heute im Park unter grossen Bäumen oder im Wald und bemerkt die Symbiose, die zwischen Baum und Mensch immer noch vorhanden ist, erst, wenn Bäume fehlen, weil sie gefällt wurden. Lutz Röhrich schreibt in «Germanistik aus interkultureller Perspektive (Strassbourg 1988): «Die Rückbesinnung auf die Rolle des Baumes in Volkerzählungen, Brauch, in Religion und Mythologie, hilft auf dem Weg zu einem neuen Baumbewusstsein, denn wo der Baum stirbt, stirbt der Mensch.»

In den Volksmärchen finden sich Relikte alter Baumriten wieder. Sie geben Hinweise zum Verständnis der umfassenden Beziehung zwischen Mensch und Baum. Die mythologische Kraft der Bäume lebt in der Märchenkultur der verschiedenen Länder weiter. Die magischen Elemente, die über die bekannte menschliche Welt hinausgehen, zeigen die Verschmelzung der realen Welt mit der Anderswelt. So ist es zu verstehen, dass die Baumfeen und Waldgeister für die Helden in den Märchen sichtbar werden und Bezug auf das Leben der Menschen nehmen können.

Manche Bäume können sprechen, andere wachsen bis in den Himmel oder stillen den Hunger von Vielen. In den Früchten der Bäume leben Mädchen, die auf ihre Erlösung warten, Menschen werden in Bäume verwandelt und umgekehrt. Es finden Begegnungen statt mit den Geistern und Feen der Bäume, und Freundschaften werden geknüpft, die oft über den Tod hinaus dauern.

Die heutige Forschung bringt interessante Ergebnisse zur Kommunikation der Bäume untereinander. So können Schallwellen gemessen werden, die den Schallwellen der Menschen beim Sprechen ähnlich sind, wenn Bäume Durst leiden. Auch die Wurzeln scheinen eine Sprache zu haben, mit der sie sich Informationen geben können. Der Wald als ganzer Organismus steckt immer noch voller Geheimnisse. Womöglich wussten unsere Vorfahren von diesen Zusammenhängen und vielleicht kann man einiges in der Symbolsprache der Märchen wiederfinden.

In dieser Auswahl von Märchen ist der Baum eine wichtige Figur. Seine Kraft und seine Wuchsform sind ein beständiges Thema, aber auch das Wunschdenken vom paradiesischen Baum, der Früchte in jeder Form und Farbe hervorbringt, findet sich in den überlieferten Geschichten. Mit dem Wald und den Bäumen eng verbunden sind die Wald- und Baumgeister, die in ihrer Baum- oder Feengestalt auftauchen, Ratschläge und Hilfe anbieten und oft eine tiefe Freundschaft mit den Märchenhelden eingehen. Durch den Baum können die Götter sprechen, wie früher bei den Orakelbäumen,

oder die Ahnen, die den Baum als Verbindung zu den Lebenden nutzen und ihnen in besonderen Momenten beistehen.

Leben und Vergehen sind in den Baummärchen enthalten. Sie sind jedoch selten nur ernst und ehrfürchtig. Auch Schalk und Witz gehören zu den Märchen, besonders, wenn Zauberei und grosse Vorstellungskraft zusammenkommen. Zu den überlieferten Geschichten gehören nicht nur die Mythen, die ätiologischen Märchen und Sagen, sondern auch Schwänke, Legenden, Parabeln und Fabeln. Jede Erzählform entfaltet eine eigene Welt, in die man eintauchen und von ihrer oft versteckten Weisheit ein wenig mit in den Alltag nehmen kann.

Die Welt der Bäume und der Märchen ist riesengross, ihre Vielfalt und Weisheit schier unendlich, aber ein kleines Samenkorn genügt, um einen Baum wachsen zu lassen, unter dessen Schatten die Menschen sich die Geschichten der Welt erzählen können – die Märchen.

Djamila Jaenike



Der Feigenbaum

Wo sind die Sterne, bevor sie sich am Himmelszelt ausbreiten?
In einer grossen Strohschale. Bis zum Rand ist die Schale mit goldenen Körnern gefüllt.

Sie leuchtet, leuchtet, und es ist Tag.

Dann kommt der Hausherr und streut die goldenen Körner aus.

Die Sterne funkeln am Himmelszelt, und es ist Nacht.

Am Morgen fegt der Hauswirt die Körner wieder zusammen.

Bald ist die runde Schale bis zum Rand gefüllt. Sie leuchtet, leuchtet, und es ist Tag.

Wo sind die Blumen, bevor sie blühen?

Wo sind die Fische, bevor sie die Gewässer durchziehen?

Wo sind die Vögel, bevor sie singen?

Viel, sehr viel fragst du. Wie soll ich alles so schnell erklären?

Und wo sind die Kindlein, bevor sie zur Welt kommen?

Ich habe gehört, dass sie in den Zweigen eines grossen Feigenbaumes sitzen.

Sie wiegen sich und schwatzen.

Der Baum wächst inmitten eines Milchsees, und wenn die Kindlein Hunger haben, biegen sich die Zweige des Feigenbaumes zu dem Milchsee hinab.

Dort also sollen alle Kindlein sein, bevor die Mütter sie unter dem Herzen tragen,

bevor sie zur Welt kommen, bevor sie in die Windeln gewickelt werden,

bevor sie sitzen, laufen und sprechen, bevor sie die grosse Welt kennenlernen,

bevor man ihnen Märchen erzählt.

Märchen aus dem Kaukasus

Urheberrechtlich geschütztes Material





*«Vor langer Zeit, da wuchsen die Bäume viel höher,
und der Himmel wölbte sich viel niedriger als heute.»*

AUS CHINA

KAPITEL 1

Warum die Bäume nicht mehr in den Himmel wachsen



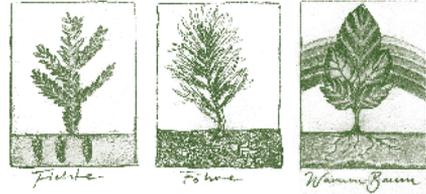
Die Menschen haben seit jeher versucht, Antworten auf die Fragen der Schöpfung zu finden. Die ätiologischen Märchen geben phantasievolle Antworten, die jeweils etwas Besonderes an den Bäumen hervorheben, zum Nachdenken anregen und Raum lassen für eigene Vorstellungen und Gedanken. Die Völker, aus denen sie stammen, haben die Märchen geprägt, das macht ihren besonderen Reiz aus, sie bieten neue Sichtweisen und weiten den Horizont über botanisches Wissen hinaus in das Mythisch-Mystische. Kinder sind bekannt und berüchtigt für ihre Warum-Fragen; doch sind die Erwachsenen, die ihr Leben lang forschen und Antworten suchen, nicht auch ewig Fragende, nach dem Warum, Woher und Wohin? In diesen Beispielen aus der Welt der Baummärchen wird über das Gefüge von Gegensätzen, Individualität und Einzigartigkeit gesprochen. Oft greift eine geheime Macht in das Bestehende ein und lässt erahnen, warum die Bäume heute so und nicht anders sind. Aus dem keltischen Buch von Taliesin sind Bäume, die sprechen oder gar kämpfen und streiten, bekannt. Der Dichter Orpheus soll Bäume durch den Klang seiner Leier zum Gehen gebracht haben. Von solchen wundersamen Dingen erzählen diese Märchen.

Das erste Märchen zeigt die Bäume sehr menschnah mit ihren Wünschen nach dem ewig Schöneren und Besseren. Dass die Welt aus den Fugen geraten würde, könnten die Bäume gehen, erzählt das Märchen der wandernden Sinti und Roma. Die poetische Erzählung über die Farben der Herbstblätter weist auf die Wunder der Natur hin, die manchmal nur jene sehen, die fremde Orte besuchen. Wer könnte sich vorstellen, dass Bäume bunte Blätter tragen, wenn man es noch nie gesehen hat? Was aber wäre, wenn die Bäume bis in den Himmel wüchsen? Darauf hat das folgende chinesische Märchen eine humorvolle Antwort. Bei einem Spaziergang durch den Wald kommt man bei der Betrachtung der verschiedenartigen Blätter oft ins Staunen: Kaum ein Blatt gleicht dem anderen. Warum die Blätter der Eiche fingerartige Einbuchtungen haben, berichtet das Märchen aus Böhmen. Die Esche erkennt man im Frühling gut zwischen den anderen Bäumen, denn sie bleibt lange kahl, während die anderen Bäume bereits ihre Blätter entfalten. Warum dies so ist, kann man aus dem Märchen aus Estland erfahren. So wird die Natur der Bäume märchenhaft erklärt und gleichzeitig verknüpft mit menschlichen Erfahrungen. Die Parabel über die Eiche und den Steinpilz erzählt denn auch, dass die Eiche zwar langsam wächst, aber vieles überdauert, während ihr Nachbar, der Steinpilz, schon bald wieder in der Erde verschwunden ist.

Gleichzeitig ist es aber auch ein Bild für Stärke und Durchhaltekraft. So können diese Märchen aus unterschiedlicher Sichtweise betrachtet werden.

Nach diesen Märchen wird man die Bäume anders sehen, sie nicht als selbstverständlich verwurzelt, sondern vielleicht mehr als ein Symbol für die vielfältigen Wunder der Schöpfung erkennen, nach deren Ursprung die Menschen seit Urzeiten suchen und über die sie in ihren Märchen berichten.

Warum die Bäume nicht mehr sprechen können



Vor langer Zeit sprachen nicht nur die Menschen und die Tiere, sondern auch die Bäume. «Wie schade, dass ihnen ihre Stimmen nicht bis zum heutigen Tag geblieben sind!», denkt ihr sicher, und das denke ich auch. Aber für die Menschen damals war es nicht leicht, denn brauchte jemand eine Gerte oder brach jemand einen Ast ab, so klagte der Baum, dass es durch den ganzen Wald hallte.

Und ganz schlimm wurde es, wenn ein Baum gefällt werden sollte. Da begann er herzerreissend zu jammern und zu bitten, und die anderen Bäume jammerten und baten mit ihm.

Das verdross die Menschen schliesslich. Sie gingen zur Sonne und sprachen: «Du hast die Bäume geschaffen, damit wir Tische und Betten zimmern, damit wir Häuser und Boote bauen können. Aber du gabst ihnen auch die Sprache, und so dürfen wir nicht das kleinste Ästchen abbrechen, ohne dass sie ein grosses Geschrei anstimmen.»

Aber die Sonne hörte gern zu, wenn die Bäume leise sangen, und so gab sie nichts auf die Worte der Menschen.

Doch eines Tages geriet die Sonne selbst in Zorn über die Bäume. Und das kam so: Als sie die Blätter an die Bäume verteilt hatte, waren alle zufrieden gewesen, nur die Fichte, die Tanne und die Kiefer nicht. Sie hatten feine spitze Nadeln bekommen und die Nadeln fielen im Herbst auch ab, wie die Blätter bei den anderen Bäumen. Die Fichte, die Tanne und die Kiefer sagten zur Sonne: «Diese feinen, spitzen Blätter mögen wir nicht. Gib uns andere, solche, wie kein Baum auf der Welt sie hat.»

Die Sonne erfüllte ihnen die Bitte, sie bekamen Blätter aus reiner Seide. Doch der Stolz der drei Bäume währte nicht lange, denn bald waren die seidenen Blätter vom Regen völlig aufgeweicht und so beklagten die Fichte, die Tanne und die Kiefer sich abermals bei der Sonne.

«Der Regen hat unsere seidenen Blätter verdorben», sprachen sie. «Gib uns bessere!»

Da schenkte die Sonne ihnen Blätter aus reinem Kristall.

Aber schon bald darauf zerbrach der Wind die kristallinen Blätter, und die Tanne, die Fichte und die Kiefer wandten sich erneut an die Sonne.

«Der Wind hat unsere Blätter zerbrochen», sprachen sie. «Gib uns bessere!»

Da wurde die Sonne böse. Sie gab den Unzufriedenen ihre alten Nadeln wieder. Nur eines gestand sie ihnen zu: Die Nadeln fielen fortan im Winter nicht mehr ab, und Regen und Wind konnten ihnen nichts anhaben.

Damit aber keiner sich je wieder bei ihr beklagen konnte, nahm die Sonne der Tanne, der Fichte, der Kiefer und allen anderen Bäumen die Sprache. Nur ihren Gesang liess sie ihnen.

Wir hören ihn noch heute – wenn der Wind über die Wipfel streicht.

Märchen aus Nordamerika

